

Ovid, ein moralisierter Dichter der Liebe

Der große römische Klassiker aus der Zeit des Kaisers Augustus
in der Historischen Bücherei Offenburg und ein Forschungsproblem

Manfred Merker*

2009 wurde in Offenburg der sensationelle Fund eines venezianischen Buches aus dem Jahre 1486 präsentiert, das als erster Druck eines Werkes griechischer Literatur gilt, und neben der Amerikakarte Waldseemüllers aus dem Jahre 1507 wegen seiner Einmaligkeit zu den Kostbarkeiten der Historischen Bücherei der Stadt Offenburg zählt (Abb. 1). Hier soll nun der Bestand eines der bedeutendsten lateinischen Dichter der augusteischen Klassik vorgestellt werden, wie ihn uns die humanistischen Schulbüchereien der beiden mittelalterlichen Offenburger Klöster hinterlassen haben. Ovid (43 v. Chr. – 18 n. Chr.) als der jüngste, sicher auch der modernste und für uns aus vielen Gründen interessanteste Dichter der frühen Kaiserzeit ist in der antiken und mittelalterlichen Überlieferung ebenso stark vertreten, wie seine Zeitgenossen Horaz und Vergil. Bedeutende andere Dichter dieser Epoche, wie der heute immer noch lesenwerte Catull mit seinem schmalen Opus und die eindrucksvollsten Vertreter der römischen Liebesepik, Tibull und Propertius, sucht man allerdings in den Beständen der Klosterschulbibliothek vergebens: Sie kamen wegen ihrer Thematik als Schulautoren nicht infrage und wurden als solche nicht tradiert. Zwei neue Aspekte der Ovidinterpretation anhand der hier vorhandenen Editionen sollen die Vorstellung des Offenburger Bestandes ergänzen.



Abb 1: Ovid in der Vorstellung des Mittelalters

„Ovid stand auf dem Index“ (oder: was man trotzdem von ihm las)

So titelte das Offenburger Tageblatt am 23.11.2010 im vierten Beitrag seiner Schulserie zum 350. Jubiläumsjahr des Franziskanischen Offenburger Klostersgymnasium. Diese plakative Meldung gilt es zu hinterfragen. Zwei Argumente sprechen gegen eine pauschale Indizierung des schon in der Antike umstrittenen Autors. Einmal sind es die vorhandenen Bestände unserer Bibliothek –

* Franziskanische Studien III, 2: Schätze der ehemaligen Franziskanerbibliothek